

Werk

Titel: Anmerkungen der Herausgeber, eingeleitet durch einen Brief Erich Schmidts an den ...

Autor: Geiger, L.

Ort: Frankfurt a. M.

Jahr: 1887

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?503540463_0008|log16

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

Es kann mancherley Gründe geben, wodurch Sie bestimmt werden mögen, mir diese Bitte zu versagen, und sie selbst könnte daher vielleicht als unbescheiden gelten, wenn nicht eben das Gefühl, das der Verstorbene, wie ich weiß, stets gegen Sie gehegt hat, mir zur Entschuldigung diene. Es ist aber kaum nöthig hinzu zu fügen, daß ich mir auch die einfache Verneinung, ohne alle Gründe, genügen lassen werde.

Wie auch Ihre Entscheidung ausfallen möge, so freue ich mich dieser Veranlassung Ihnen die innige Liebe und Verehrung aussprechen zu können, die mich, seitdem ich an dem geistigen Leben unsrer Nation Antheil nehme, erfüllt.

Savigny.



Anmerkungen der Herausgeber,

eingeleitet durch einen Brief ERICH SCHMIDTS an den Herausgeber
des Jahrbuchs.

Verehrtester Herr College!

Die Spenden, welche dem nächsten »Goethe-Jahrbuch« aus dem Archiv geboten werden, zerfallen in zwei Abtheilungen, und weder die eine noch die andere hat der Zufall zusammengerafft. Stimmen aus England, Frankreich, Italien und Scandinavien bilden zu Ehren des grössten Vertreters der Weltliteratur einen internationalen Chorus, in welchem neben der Antwort auf W. Scotts behagliches Sendschreiben, den jugendlichen Ergüssen Oehlenschlägers, dem gewandten Geplauder der Staël und der selbstbewussten Huldigung Ugo Foscolos, der nun selbst die litterarische Abkunft seines Ortis bezeugt, Manzoni's schon bekannter Brief nicht fehlen durfte, zumal da die neueren Goethe-Ausgaben den Urtext über Bord geworfen haben. Auf Briefe der Herderschen Familie folgen Urkunden aus dem Schillerschen Kreise, die zur willkommenen Ergänzung der von Bratranek sowohl in besonderen Bänden als auch im »Jahrbuch« gegebenen Mittheilungen dienen. Schillers Gattin, Körner, die beiden Humboldt. Den Schluss bilden Briefe Niebuhrs, zu dem von W. v. Humboldt manche

Brücken führen, und ein auf Goethes Verhältniss zu Niebuhr bezügliches Schreiben Savignys.

Ohne jede Schuld an der lückenhaften Veröffentlichung der Humboldtbriefe u. s. w. ist Bratranek, der mit erblindenden Augen in Krakau und in seinem Klosterzimmer zu Brünn das entzifferte, was ihm Goethes Enkel zusandte. Sie aber lebten der Überzeugung, in den auf v. Müllers Geheiss neu angelegten, nach Personen geordneten Correspondenzbündeln sei alles wesentliche erschöpft, und warfen erst spät einen Blick in die vielen Quartalhefte. Diesen und der Goetheschen Autographensammlung habe ich wesentlich das diesjährige Material entnommen. Anderes, wie Niebuhrs Briefe, fand ich schon ausgesondert und vollständig vor. Die Arbeit alles auf seine Neuheit hin zu prüfen, Undatirtes richtig einzureihen und die nöthigen Erläuterungen beizufügen bleibt Ihnen bis auf ganz Weniges aufgespart, da an das Archiv andere Aufgaben ungestüm pochen. Nur habe ich den Nummern aus den Quartalheften, welchen Müller und seine Leute viele hundert Stücke leider unvollständig und ohne jede Notiz entrissen haben, immer ein ungefähres Datum beigefügt, wie es aus der Nachbarschaft, oft freilich sehr unsicher, zu erschliessen war.

Sämmtliche Stücke durfte ich der Frau Grossherzogin zur Prüfung und endgiltigen Auswahl vorlegen.

Weimar, Juni 1886.

ERICH SCHMIDT.

[Die Anmerkungen unter dem Text der Briefe, z. B. S. 11, 65, 67, 78, die Bemerkung im Text S. 88, sind von E. Schmidt; einzelne Andeutungen desselben sind im Folgenden benutzt; sonst rühren die folgenden Bemerkungen von mir her, ausser denjenigen zu den Herder-Briefen, welche B. Suphan beige-steuert hat. L. G.]

[Goethes Brief an *Walter Scott* liegt in einer Abschrift vor; sie war bisher theils durch eine Copie aus Müllers Archiv, theils durch eine Rückübersetzung aus dem Englischen unvollkommen bekannt (vgl. Strehlke II, 218). W. Scotts frischer Brief, der die Antwort auf unser Schreiben bildet, befand sich unter Goethes Autographen und ist von da — ich weiss nicht wann — verschwunden, so dass wir auf die stellenweise recht steife Verdeutschung Eckermanns angewiesen sind, die er in den Gesprächen III, 119—121, unter dem 25. Juli 1827 mitgetheilt hat. E. S.]

Über den Brief s. Eberty, *Walter Scott*, Breslau 1860, II, 190. Scott musste sich ihn vorlesen lassen, weil er die deutschen Buchstaben vergessen hatte. Er beantwortete ihn, weil er entzückt von demselben war, obwohl er sonst den Grundsatz hatte, Briefe ausländischer Literaten niemals zu erwidern.

I, No. 1--4. Die Briefe der Frau v. Staël bilden eine Ergänzung zu den im G.-J. V, S. 112—132 mitgetheilten. No. 1 ist die erste Ankündigung der Reisenden; die Antwort Goethes auf dieselbe a. a. O. S. 113. No. 2 mit seinem herben Urtheil über Berlin und die Berlinerinnen besonders charakteristisch; wichtig auch wegen der Bemerkungen über die Brüder Schlegel, der Urtheilsänderung, die sich in Betreff derselben vollzog. Das Original von No. 2 gehörte Goethes Autographensammlung an. Nr. 3 muss ins Jahr 1805 gesetzt werden, da die Schreiberin in diesem Jahre in Italien war. Auch die Anspielung auf die Kaiserwahl und Krönung Napoleons führt auf dieses Jahr. Später als 1804 könnte er nicht sein, da in diesem Jahr Fr. v. Göchhausen (Geghausen) starb. Benjamin = Benjamin Constant. Von einer damals geplanten Reise Goethes nach der Schweiz ist nichts bekannt. Die Antwort auf No. 5 — schon von Strehlke verzeichnet — ist aus Carlsbad 26. Mai 1808. Sie beginnt mit den Worten: »Wenn diesmal durch mancherley Zusammentreffendes«. Goethe bedauert die Adressatin zu verfehlen. Er freut sich des Frühlings und der ländlichen Einsamkeit, die er genießt und kann, da er diese nicht verlassen mag, der Aufforderung Frau v. Staels nicht willfahren, sie in Dresden zu treffen. »Geben Sie ja bald Ihre Bemerkungen über uns ehrliche Deutsche! Wir verdienen durch den guten Willen einer freundlichen Nachbarinn und Halb-Landsmännin aufgeregt, ermuntert zu werden und uns in einem so lieben Spiegel zu beschauen. Erlauben Sie mir sodann, was ich so gern schon nach gelesner Corinna gethan hätte, meine lebhaft Theilnahme an Ihnen selbst und Ihren Arbeiten, meine Verehrung, meine Bewunderung auch einmal schriftlich und umständlich vorzulegen«. — Mitgetheilt von R. Keil in der Allgem. Oesterr. Lit.-Zeitg., 1. Mai 1886, No. 4, S. 2—3.

II, No. 5. Von persönlichen Beziehungen Ugo Foscolos zu Goethe war bisher nichts bekannt. Goethe hat sich über diesen seinen Nachfolger, in seinen Werken und Gesprächen niemals ausgesprochen, um so mehr hat die Goethe-Literatur auf ihn Rücksicht genommen: es gibt wohl kaum eine neuere Schrift, die über den »Werther« spricht und nicht der italienischen Nachahmung Foscolos, der *Ultime lettere di Jacopo Ortis*, gedenkt (vgl. z. B. G.-J. VII, 373. 374. 391). Die Werther-Übersetzung, deren Foscolo hier gedenkt, von Antonietta Avesi ist nicht bekannt; die italienischen Übersetzungen, die Foscolo hier im Auge haben kann, sind die von Antonio Grassi, Corrado Ludger, Michel Salom (vgl. Appell, 3. Aufl., S. 290. 291). Der ebenerwähnte Grassi ist wohl nicht derselbe, der in den unten mitgetheilten Briefen Körners vom 29. Mai 1797 und 16. Mai 1802 vorkommt. Beachtenswerth ist, dass zur Zeit, da unser

Brief geschrieben wurde, nur der erste Theil des Romans veröffentlicht und wohl auch geschrieben war; der zweite Theil erschien erst 1815. *Antonietta Avesi* kommt als Adressat in Foscolos epistolario (hgg. von Orlandini und Mayer, 3 Bde, 1852—54) überhaupt nicht vor; vielleicht ist sie die donna gentile, an welche von 1812 an viele Briefe gerichtet sind.

III, No. 6. Der Brief Alessandro Manzoni's bezieht sich auf Goethes Beurtheilung von Manzoni's *Il conte Carmagnola*. Da diese Beurtheilung in »Kunst und Alterthum« erschienen war, so liess Goethe daselbst unsern Brief in Übersetzung abdrucken (IV. Bd., 1 St., S. 98—101). Diese Übersetzung ist in die Ausgaben von Goethes Werken übergegangen (Hempel 29, 649). Nur die A. l. H. 38, 292—294 hat auch den italienischen Text mit einigen kleinen Versehen. Was Goethe über Manzoni dachte, hat er in seinen zahlreichen Aufsätzen über denselben (Hempel Bd. 29) ausgesprochen; in vielen Briefen hat er seiner Bewunderung offen Worte geliehen (vgl. auch den unten folgenden Brief an Streckfuss). Durch seine vortreffliche Übersetzung der Ode auf den 5. Mai suchte er den Dichter zu ehren. Zur Erkenntniss der zwischen beiden bestehenden Beziehungen (Briefe Goethes an Manzoni sind bisher nicht bekannt geworden; dass solche existirt haben müssen, geht z. B. aus G.-J. I, 425 hervor) — der G.-J. VII, 385 angeführte Aufsatz ist unbedeutend — gibt ein Brief des Kanzlers Müller an Manzoni (Weimar 15. August 1832) einen erwünschten Beitrag, den Herr Leonello Senigaglia bei dem Enkel Manzoni's, Herrn Pietro Brandilla, abgeschrieben hat. (Ich verdanke ihn der gütigen Vermittlung des Herrn Prof. Erich Schmidt.) Ich theile nur das Stück des Briefes mit, das sich auf Goethe bezieht.

„Gewiß, ich weiß es, hat der ungeheure Verlust, der uns am 22^{ten} März dieses Jahres traf, auf Sie tief erschüttert. — — Doch wer könnte sich entwöhnen, *ihn* als lebendig, wirksam, gegenwärtig immer fort zu denken?

Ist es doch auch Er und die gemeinsamen Gefühle für Ihn, die mich in wenig Stunden Ihnen, theurer Mann! so viel näher gebracht haben, wie sehr ich auch schon früher Ihrem Geiste huldigte.

Sey mir verftattet Ihnen durch Herrn [Hofrath] Voigt [aus Jena] ein treues Bild Goethe's aus seinen früheren schönsten Tagen zu senden, und ein Büchlein beizufügen, in welchem ein jüngerer Freund die letzten Lebensumstände des Verewigten zusammen gestellt hat, und in welchem Sie auch den Epilog finden, den ich, in Mitte schmerzlicher Aufregung, zur Trauerfeyer dichtete. Sie werden nicht zürnen, hoffe ich, daß ich in Goethes Ehrenkranz auch eine Blume, aus Villa Brussi, [Manzoni's Wohnung] zu verflechten mir erlaubte.

Nach Drucklegung der ersten Bogen fanden sich unter Handschriftenconvoluten aus dem Goethehause zwei eigenhändige Brouillons zu Empfehlungen an Manzoni, die an dieser Stelle einen Platz verdienen:

I.

Mr. Manzoni voudra bien accueillir avec bonte et confiance Mr. le Pr. Götting B. de l. A. J. qui le saluera cordialement de la part d'un ancien ami G.

2¹.

Al Sigre Manzoni | sia benvenuto | Il Figlio di Goethe |
col suo Compagno | il Dr. Eckermann

che portano | mille salutationi | cordiali

Weimar

Goethe +

d Apr

1830

Weitere Mittheilungen, die Herr Leonello Senigaglia in Aussicht stellte, sind mir leider nicht rechtzeitig zugegangen. Über die freundliche Aufnahme, die Kanzler Müller bei Manzoni gefunden hatte, vgl. auch G.-J. IV, 192.

IV. No. 7. 8. Oehlenschlägers Beziehungen zu Goethe hat Georg Brandes in seinem meisterhaften Aufsatz (G.-J. II, 8ff., 18ff., 25fg.) dargelegt. Ob sich die (das. S. 19fg. ausgesprochene) Vermuthung über Correggio nach unserm Briefe halten lässt, wage ich zu bezweifeln. — Als Ergänzung zu diesem Aufsätze weist Herr Dr. Rudolf Schmid in Kopenhagen auf einen von Brandes nicht erwähnten Dänen hin, den Philologen und Archäologen P. O. Brøndsted, der Goethe 1806 mit Oehlenschläger besuchte (ein von Oehlenschläger an Brøndsted gerichtetes Gedicht spielt auf diesen Besuch an) und ein zweites Mal 7. Dez. 1818 bei Goethe war (vgl. Annalen, Hempel 27, 210, 478. 595). In Brøndsteds Tagebüchern (1850 erschienen) heisst es über diesen Besuch: »Ich sprach auch mit Goethe über Oehlenschläger, und ein Gruß von unserm Dichter war ihm sehr willkommen. Es freute ihn zu erfahren, daß Oehlenschläger von der Nation nach seinem Verdienst geachtet und beliebt war. Vom (polemischen) Auftreten Baggesens hatte er nur flüchtig etwas gehört; ich erzählte ihm Ferneres

¹ Wie eine Votivtafel geschrieben.

darüber. Er äußerte: »Ja, das mein' ich wohl, dass er nit was Gutes schafft — der ist mir immer als ein lockerer Geselle vorgekommen«. — Herr Dr. Rudolf Schmid vertritt in seinem Schreiben lebhaft die Auffassung, dass Goethe die wahre Dichtergrösse Oehlenschlägers nicht erkennen konnte und wollte; doch kann ich auf eine Erörterung dieser Frage, oder auf eine nochmalige Darlegung des Verhältnisses Oehlenschlägers zu Deutschland und zur deutschen Literatur an dieser Stelle nicht eingehn. Zudem gehören unsere Briefe noch nicht der Periode an, in welcher Oehlenschläger dem deutschen Dichter ein »ewiges Lebewohl« zurief, sondern der, in welcher er noch durchaus unter dem Banne von Goethes Geiste stand. — Oehlenschläger hat Goethe dreimal gesprochen, in Lauchstädt 1805 (Lebenserinnerungen Lpz. 1850, II, S. 12), in Weimar 1806 (das. S. 55 ff.), das dritte Mal auf der Rückkehr von Italien (das. 230 ff.) Für unsere Briefe, deren einer in den »Lebenserinnerungen« (II, 232) angedeutet wird, sind folgende Stellen des genannten Werkes wichtig: 110 ff.; über den Pariser Aufenthalt, dabei (S. 119) eine Bemerkung über Goethes Dramen, 125: Talma und die französische Tragödie, 135 fg.: gegen die Schlegel, 136 fg.: über Rousseau, 165 fg.: Aufenthalt in Stuttgart und Tübingen. — In dem ersten Brief wird auf die Plünderung Weimars durch die Franzosen angespielt; das Bombardement Kopenhagens durch die Engländer fand 2—5. September 1807 statt. Das *Schillersche Gedicht* ist das »An Goethe, als er den Mahomet auf die Bühne brachte«.

Die *Kritik* über *Aladdin* oder die Wunderlampe in der *Zeitg. für die eleg. Welt* 1808, No. 116, 117, 18, 19. Juli. Viele poetische Stellen werden sehr gerühmt, Anderes heftig getadelt. Über die Dedikation an Goethe heisst es: »Es zeigt von keiner geringen Anmaßung, in so schlechten Versen sich an den größten Dichter der jetzigen Zeit zu wenden«. Goethe über *Aladdin* und *Hakon Jarl*, *Annalen* 1806, Hempel 27, 146 und 155. Bemerkenswerth ist, dass Goethe sich am 23. Sept. 1808 erbot (Briefe an Eichstädt No. 149, Biedermann bei Hempel 27, 440) eine Besprechung des *Aladdin* zu schreiben, er unterliess es aber später. — *Faust und Achilles* = vollständige Ausgabe des 1. Theils des *Faust*, der in den Werken 1808 Bd. 8, *Achilleis*, die das. Bd. 10 erschienen war, *Faust* auch gleichzeitig in einer Sonderausgabe.

Bei *Cotta* erschien 1808 nichts von Oehlenschlägers Werken, 1810 aber *Hakon Jarl*, in demselben Jahre *Axel* und *Wallburg*, *Palnatoke* wurde daselbst in der ersten deutschen Ausgabe 1819 veröffentlicht. — Das *längste Gedicht* in deutscher Sprache ist der »irrende Ritter«. — *Ewald* ist der berühmte dänische Dichter Joh. Ewald 1743—1781. — Die lateinische

Stelle steht bei Ovid, *Metamorph.* VI, 376, doch heisst es dort *quamvis* statt *quamquam*.

V, No. 9. 10. »Beide römische Briefe unter den Einläufen aus Italien eingehftet«. (Erich Schmidt). No. 9 die Antwort auf Goethes Zeilen vom 31. Oktober 1788, gedruckt Aus Herders Nachlaß 1, 100 No. 53; Goethes Erwiderung a. a. O. No. 54, ist an demselben Tage geschrieben wie Herders nächster Brief: No. 10. Die Briefe Herders an seine Gattin, veröffentlicht von Düntzer unter dem Titel »Herders Reise nach Italien«, Giessen 1859 geben Erklärungen und Parallelen, die im Folgenden wörtlich genutzt sind. (H. R. I.) No. 10. »Tausendkünstler« wohl noch scherzhaft anspielend auf den »Zauberer« der ersten Weimarer Zeit, den »detto Panurgo secondo« in der »Darmstädter Gemeinschaft der Heiligen«. D. j. Goethe 2, 197. — Über Angelica's Gatten Herder 13. Dez. 1788: »Ihr alter *Zucchi* ist ein braver Mann in seiner Art; er kommt mir aber immer wie ein Venetianischer Alter in der Comödie vor«. (H. R. I. 195.) — G. und E. Fräulein von Göchhausen und der Kammerherr von Einsiedel. (E. Schmidt). — »Donnerstag waren wir alle in der Arcadia! sie (die Herzogin Amalia) ist zum Mitglied aufgenommen . . ., mir ist diesmal glücklich vorübergegangen, und ich will mich wohl hüten, die heilige Schwelle wieder zu betreten«. (6. Dez. 1788. H. R. I. 188.)

No. 10. »Die Herzogin hat ein Präsent vom Papst erhalten, ein vortreffliches Mosaik . . . Der Bogen Constantins soll drauf sein mit der Aussicht aufs Coliseum, in einem prächtigen bronzenen Rahmen«. (27. Dez. 1788. H. R. I. 208.) — v. Klinkowström, Reisemarschall und Kammerherr in Weimar. (Goethe an Philipp Seidel 13. Januar 1787.)

No. 11. »Lag im Nachlaß August v. Goethes« (E. Schmidt.) Es sind zwei einzelne Blätter. Herders Gedicht ein Seitenstück zu dem gleichfalls in Distichen geschriebenen Glückwunsch, den ich in meinem Aufsatz »Aus Weimar und Kochberg« (Preuss. Jahrbücher Bd. 50, 498) mitgeteilt habe: »Nimm, o Lieber! den Kranz« u. s. w. und bei dem somit das Jahr 1789 ausgeschlossen ist. Über die vorjährige Kindergratulation haben wir Carolinens Bericht an Herder vom 29. August 1788: »auf den Früchten lagen folgende Worte, die ich selbst gemacht habe, wie leicht zu sehen« (H. R. I. 47).

No. 12—23. »Das Folgende theils aus dem Convolut *Briefe von Herders an Goethe*, theils aus den Quartalbänden«. (E. Schmidt). Mit den »heiligen Reliquien Blättern« (so schreibt Caroline) kann nur das Tagebuch der Italienischen Reise gemeint sein.

No. 13. »Abgerissenes Octavblatt aus dem Nachlass Augusts von Goethe; auf der zweiten Seite einige flüchtige

Bleistiftnotizen Goethes«. (E. Schmidt.) Zuerst nämlich einige italienische Namen, wahrscheinlich Adressen für den Aufenthalt in Venedig; dann am Rande in umgekehrter Richtung vier Zeilen, aus denen die Namen Graf Wilhelm, Wolfram von Eschenbach, Thürlin herauszulesen sind, wahrscheinlich nach mündlichen Angaben Herders über eine süddeutsche Bibliothek. (Priameln und alte deutsche Sprüche hat Herder in Nürnberg aus verschiedenen Quartanten excerpiert und am 21. August 1788 an Goethe geschickt. H. R. I. 35. Aus Herders Nachlass 1, 95.) — Das Blatt enthält Winke und Rathschläge, die Herder für Goethe bei dessen Aufbruch zur zweiten Reise nach Italien (März 1790) zusammengestellt hat, da Goethe diesmal denselben Weg nehmen wollte, wie Herder im Sommer 1788. Die nothwendigen Nachweise und Erläuterungen bietet also wiederum H. R. I. So über den Leibmedicus Dr. Marcus, und den »Regens eines Seminarii« *Weiermann* und dessen Gemälde S. 11. 12; der letztere Name, der Herder beim Aufsetzen der Notizen entfallen war, gehört in die Lücke Z. . . — *Murr*: S. 19. »Nach Ansbach geh ich nicht« — schreibt Goethe aus *Nürnberg* an Herder 15. März 1790 — »ich denke bis *Augsburg* nicht aus der Chaise zu steigen!« Von Paul von Stetten (dem Jüngeren) »Stadt-Pfleger« von Augsburg befindet sich ein Brief in Herders Nachlass, d. 15. Juni 1801, worin der »wenigen Minuten« gedacht ist, die Herder mit ihm »im Gespräch gewesen«; und der Schriften, die »allein seinen Mitbürgern zur Unterhaltung und Ermunterung gewidmete Arbeiten« seien.

No. 14. Antwort auf das von Düntzer irrig dem J. 1794 zugewiesene Billet Goethes (Aus Herders Nachl. 1, 146 No. 92): »Ew. Liebden und Würden übersende hierbei ein Opusculum, das ich mit critischer Aufmerksamkeit zu lesen bitte«. Die Zeit ist zu erschliessen aus Goethes Brief an F. H. Jacobi vom 15. Juli 1793: »Dafür sollst Du auch nächstens den Aufsatz über die farbigen Schatten erhalten« u. s. w. Die Sendung an Herder wahrscheinlich doch früher, vor der Abreise »zum Vater Rhein« d. h. vor dem 12. Mai 1791. Der Aufsatz in letzter Gestalt: Entwurf einer Farbenlehre. Erste Abtheilung. VI. Farbige Schatten. § 62—80.

No. 15. Zur Aufführung des »Bürgergenerals«, der zweiten, vom 29. Mai 1793, zu vgl. mein Aufsatz im Goethe-Jahrb. VI: Goethe und Prinz August von Gotha S. 52. Über Iavaters »Zug nach Norden« schreibt Goethe an F. H. Jacobi 7. Juli 1793: »Er hat auch in Weimar spionirt, unser entschiedenes Heidenthum hat ihn aber so wie das allgemeine Mißtrauen bald verscheucht«.

No. 16 und 17. Antworten auf die »drei Briefe« Goethes vom 2. 7. 15. Juni 1793. (Aus Herders Nachl. 1, 136—144. No. 85—87.)

Carl Augusts Brief »Im Lager vor Maynz den 14 Juny 1793. »Die Muse auf dem Zodiacus ist glücklich bei mir eingeritten« (Titelbild der Humanitätsbriefe, von H. Meyer gezeichnet) u. s. w., zuerst gedruckt im »Weimarischen Herder-Album« 1844 S. 35 fg., war Einschluss des dritten Briefs. — Die »zu Stande gekommenen Zerstreuten Blätter« waren die »Fünfte Sammlung«; Goethe hat eins der ersten Exemplare erhalten; das an Gleim ging den 27. Juli ab. Auf die »theologische Schrift«: »Von der Gabe der Sprachen am ersten christlichen Pfingstfest« (erschieden 1794) beziehen sich Goethes zustimmende Worte (wohl erst 1794, nach dem Erscheinen des Büchleins): »Wie sehr ich Deiner Meinung wegen der *Glossen* im allgemeinen bin, weist von Alters, da ich etwas Ähnliches als Posse vortrug« (a. a. O. No. 89).

No. 18. Gleim an Herder, den 15. Sept. 1794: »Hiebei die letzten zwei Bogen zu dem *Hüttchen*, und ein vollständiges Exemplar für *Goethen*, den . . . Liedes; vor seinen größern Werken, seinem *Groscophta*, seiner *Iphigenia*, seinem *Tasso* verkriecht sich das *Hüttchen*«. Von und an Herder 1, 181. Gleims Werke VII, 88.

No. 19—22. August Wolfgang Herder, geb. 18. August 1776, der zweite Sohn Herders, Goethes Pathenkind und sein, wie auch der Herzogin und des Prinzen August von Gotha Liebling. (Haym, Herder II, 434. Goethe-Jahrbuch VI, 41. 42 und No. 17 unserer Briefe.) Seit dem Herbst 1794 befand er sich, mit seinem Bruder Wilhelm zusammen, im Droz'schen Erziehungsinstitut in Neufchatel (die Veranlassung erzählt Haym a. a. O. 621). Bei dem Datum von No. 19 muss die Jahrzahl verschrieben sein; denn bereits October 1795 spricht Goethe von Augusts »kurzem Hiersein« d. h. von seinem Aufenthalt in Weimar nach der Rückkehr. (Brief an Caroline Herder vom 30. Okt. 1795, von mir veröffentlicht in den Preuss. Jahrbüchern Band 43, 161—164. S. 163.) Mit den Zeilen Herders No. 20 ist No. 19 in Goethes Haus gesandt worden. Der rührende Ausdruck der ersten Zeile kehrt in einem gleichzeitigen Briefe an beide Söhne wieder: »O wie bewegt sich mein Herz gegen euch, lieben Kinder«. (Aus Herders Nachlass 2, 438 undatiert.)

No. 22. Die Akademie zu Freiberg hatte August Herder 1797 bezogen.

No. 23. Begleitschreiben zu dem Briefe des Prinzen August, den ich im Goethe-Jahrbuch VI, 57 (Goethe und P. A.) mitgetheilt habe. Goethes Antwort: Aus Herders Nachlass 1, 150 No. 97. Die beiden Erklärungen Düntzers zu der letzteren Nummer werden durch den so ermittelten Zusammenhang hinfällig. Über den Gegenstand jenes »besonderen Bildes«,

das Prinz August gesandt, würde uns erst Goethes »Votum« aufklären, das durch Herders Hand nach Gotha gegangen ist.

B. SUPHAN.

VI. Die Briefe von Charlotte von Schiller und Körner bilden eine Fortsetzung zu den im G.-J. IV, 230—315 mitgetheilten, sie sind sämmtlich den »Quartalheften« entnommen. Die seither bekannten Briefe Goethes an Charlotte von Schiller während Schillers Lebzeiten sind von Vollmer in dem Anhang der 4. Auflage des Goethe-Schillerschen Briefwechsels II, S. 385—389 zusammengestellt, sie finden sich ebenso wie die späteren in dem Buche »Charlotte v. Schiller und ihre Freunde« (hier: »Charlotte« citirt). Nachträge dazu s. G.-J. I, 261, 263, VII, 198. 330.

No. 24. *Centaur* vgl. Schiller an Goethe No. 73. Horen Heft 6: Schmelzende Schönheit? vgl. Schiller-Cotta S. 671. Goethe antwortet auf unsern Brief, an Schiller 10. Juni.

No. 25. Auf unsern Brief geht Schiller ein im Brief an Goethe No. 82; Goethe antwortet direct an Charlotte, 25. Juli. Er war seit dem 4. in Carlsbad. *Everdingen*, der bekannte holländische Maler u. Kupferstecher des 17. Jahrh., über den Goethe häufig geschrieben hat, vgl. Werke, Hempel 28, 56 fg. *heimlich* = traulich, gemüthlich.

No. 26. Goethe war Anf. Okt. in Jena gewesen, nur wenige Tage, was er selbst beklagt, Briefw. No. 107, und nach einer Reise in Eisenach am 18. Okt. nach Weimar gekommen. Frau v. Schiller hat sich wohl verschrieben; es soll »Okt.« statt Nov. heissen. Der Anfang des Briefes bezieht sich auf die erwartete Geburt eines Kindes (der Knabe starb bald, vgl. Goethe-Schiller No. 113, 117, 119).

No. 27. Das Datum nach Erich Schmidts Angabe. Charlotte war Anfang April in Weimar gewesen, wo unser Brief ohne Zweifel geschrieben ist, hatte aber Goethe wenig gesehen, vgl. Goethe-Schiller No. 290, 291. Vielleicht nahm Charlotte den letzterwähnten Brief nach Jena mit.

No. 28. Das Datum nach einer Andeutung Erich Schmidts. Schiller war mit seiner Gattin während des Jan. in Weimar, wegen der ersten Aufführung der *Piccolomini*, Schiller und Goethe waren damals beide leidend. (Schiller-Goethe No. 563 ff.)

No. 29. Datum wie No. 28. Goethe war damals in Lauchstädt (Schiller-Goethe No. 865 fg.) Das Stück, das gemeint ist, ist »Was wir bringen«, die Stelle, auf die Charlotte anspielt, vgl. Hempel XI, 1 S. 56.

No. 30. Datum wie No. 28. Den 28. habe ich eingefügt. In Schillers Kalender heisst es zum 23. März »Wurde ich vom Rheumatism befallen«; der folgende Montag ist der 28. Von Goethes damaliger Gesellschaft, seinem Vorsatze, nicht mehr öffentlich zu erscheinen s. Charlotte I, 473.

No. 31. August v. Goethe ging zum Studium nach Heidelberg. Seine Grossmutter sah er zum letzten Male, sie starb wenige Wochen später.

No. 32. Die *Hoheit* ist die Erbgrossherzogin v. Weimar, die *Grossfürstin* deren Mutter. Es handelt sich um die Entbindung der Ersteren, die freilich erst am 30. Sept. stattfand. Auf unsern Brief antwortete Goethe durch einen Besuch, über welchen Charlotte I, 591 ausführlich und entzückt berichtet.

No. 33. Das Datum ergibt sich aus G.-J. VII, 330. Unser Brief ist die unmittelbar [der 2. ist ein Mittwoch] erfolgte Antwort auf das dort mitgetheilte Billet Goethes vom 1. Febr. 1814. Die »zwei Bücher« sind wohl der Anfang (die ersten Reinbogen) des 3. Bandes von »Dichtung und Wahrheit« (der im Mai 1814 ausgegeben wurde, s. den folg. Brief). Dass Charlotte am 24. Febr. und 15. März einige Bücher kannte, geht aus Charlotte I, 674 und G.-J. IV, 278 hervor. August v. Goethe war in Begleitung des Kammerraths Rühlemann in das Hauptquartier nach Frankfurt gegangen. Die Briefe der Erbprinzessin an Charlotte gerade aus jener Zeit sind nicht gedruckt oder nicht erhalten.

No. 34. Datum s. No. 28, 10. habe ich hinzugefügt. Der Brief spricht den Dank aus für den 3. Theil von »Dichtung und Wahrheit«. Am 8. schickt Goethe die Exemplare des Werkes fort, an Klinger u. A.; der folgende Dienstag ist der 10. Es muss vor dem 14. sein, da Goethe an jenem Tage in Berka war, unser Brief wohl aber noch nach Weimar gerichtet ist; er kann nicht nach dem 11. sein, sonst würde er etwas von dem Charlotte I, 687 erwähnten Auftrage enthalten.

No. 35. Der Aufsatz Goethes über Schiller, den Charlotte criticirt, kann nicht der »Zu Schillers und Ifflands Andenken« oder »Deutsches Theater« sein (Hempel 28, 703—707), obwohl beide aus dem Jahre 1815 stammen, der erstere nicht, weil er nur über Schillers Glocke, der letztere nicht, weil er überhaupt nicht über Schiller spricht; ich denke an den Aufsatz »Glückliches Ereigniss« (Hempel 33, 90—94, vgl. auch 27, 309fg., 564fg.), der zwar erst 1817 gedruckt, recht wohl aber 1815 geschrieben sein kann und Charlotte im Manuscript vorgelegen haben mag. Wir hätten dann anzunehmen, dass ihre Erinnerungen beachtet worden wären, denn jener Aufsatz spricht nur von den »Räubern«, nicht aber von »Fiesko« und »Kabale und Liebe«.

No. 36. Datum s. No. 28. Erich Schmidt vermuthet ferner, dass das übersendete Werk Marlowes Faustus sei. Aus den sonstigen gleichzeitigen Briefen Charlottens ergibt sich nichts, das Werk, über das sie 4. Juli 1818 an Knebel schreibt (Briefe an einen vertrauten Freund, Leipzig 1856, S. 393, vgl. auch Knebel-Goethe No. 481), kann hier nicht gemeint sein.

No. 37 und No. 38 beziehen sich auf den grossen am 18. Dez. 1818 gefeierten Maskenzug, Hempel XI, 1 S. 316—361. Goethe konnte den Wunsch nicht erfüllen, s. Charlotte II, S. 251. Charlotte hörte aber eine nochmalige Vorlesung des Stücks am 22., worüber sie am folgenden Tage an Knebel (Briefe 1856, S. 444) mit grossem Enthusiasmus berichtet.

No. 39 ist die Antwort auf Goethes Billet (G.-J. I, 261), an demselben Tage, wie das Billet geschrieben. Gemeint ist der englische Porträtmaler Dawe, über welchen a. a. O. 260 zu vergleichen ist. Er wollte die Danneckersche Büste Schillers sehen.

VII. Goethes Briefe an Körner sind bei Strehlke I, 369 fg. sorgsam verzeichnet, eine Berichtigung dazu II, 508; die im G. J. IV gedruckten Briefe Körners sind bereits erwähnt.

No. 40 und 41. Goethe war mit Körner bereits 1790 bekannt geworden, und in einen ziemlich lebhaften Briefwechsel mit ihm getreten; daraus erklärt sich der freundschaftliche Ton und die vertraute Anfrage des Briefes No. 40. Er ist die Antwort auf Goethes Schreiben, Düsseldorf 11. Nov. 1792. Die Antwort Goethes auf den Brief No. 40 ist nicht erhalten; dass sie beruhigenden Inhalts war und ehrenvolle Worte für Körner enthielt, geht aus No. 41 hervor. (Die Verse S. 51 sind aus Iphigenie IV. 1.) In den Briefen Körners an Schiller findet sich keine Andeutung von dem Schritt des Erstern, wohl aber über die Verdächtigungen (II, 42 ed. Goedeke); über das Unzureichende seines Gehaltes s. den Brief in Körners Schriften ed. Stern S. 21. — *Facius* ist der Steinschneider, der mit einem Empfehlungsbriefe Goethes 17. Juni 1792 zu Körner gekommen war.

No. 42. Von des Grafen Redern Aufenthalt in Weimar sagt Schiller (an Körner II, 58) ein Wort; er wird auch sonst im Schiller-Körnerschen Briefwechsel erwähnt, in den »Annalen« gedenkt Goethe seiner nicht.

No. 43. *Congress* ist natürlich die Zusammenkunft Körners mit Goethe und Schiller in Jena. Körner war vom 26. April bis 16. Mai in Jena gewesen, Goethe war Anfang Mai gleichfalls dorthin gekommen. Vgl. zu unserm Briefe die Schreiben Körners an Schiller, vom 18. und 29. Mai und die Antwort Schillers vom 23. *Hero und Leander* ist ein Goethescher Plan, vgl. den letztangeführten Brief Schillers. Die *Idylle* ist wohl Alexis und Dora (vgl. Schiller-Körner II, 215 fg. und v. Biedermann, Goethe-Forschungen S. 440). — Die *Victoria* ist eine Statue, welche die Erbin des Inspectors Wacker an den Baron von Seckendorf in Dresden verkauft hatte; sie wurde Goethes Eigenthum (vgl. Schiller-Körner II, 203, G.-J. IV, 301).

No. 44 ist die Antwort auf Goethes Brief vom 22. Sept.

1796, abgedruckt in v. Biedermann, Goethe-Forsch. S. 439 fg. Der Empfohlene ist Steuerrevisor Wölfel. Der Freund, »der in Neapel herumwandelt«, ist der unten genannte Graf *Gessler*. Seine Reisebriefe an Körner sind in den »Grenzboten« 1882, Bd. II, 429 ff. 481 ff. gedruckt. Schillers letztes Schreiben war vom 15. August, er schrieb aber von Neuem am 29. September, also noch bevor die Mahnung unseres Briefes an ihn gelangen konnte.

No. 45 und 46. Die Antwort Goethes auf No. 45 ist vom 22. Juni 1797 (v. Biedermann, Goethe und Dresden S. 13—15). Der empfohlene Herr v. Senfft war nicht angekommen; Goethe entschuldigt sich, von »Hermann und Dorothea« keine Abschrift behalten zu haben und erbittet die Texte der Opern: Prinzessin Amalfi (von Weigl), Prinzessin Palmieri von Herklot und Salieri, die Körner mit No. 46 schickt. Auch nach den Humboldt und dem Prolog zu Wallenstein hatte sich Goethe in dem angeführten Briefe erkundigt.

No. 47. *Grassi*, der hier und vorher No. 45 erwähnte Künstler, ist nicht mit dem oben S. 8 erwähnten Werther-Übersetzer zu verwechseln. Der hier gemeinte Historien- und Portraitmaler (1756—1838) lebte von 1799 bis zu seinem Tode in Dresden. Die grosse Lücke zwischen der vorigen und dieser und zwischen dieser und der folgenden Nummer ist nicht auszufüllen. Nur aus dem Jahre 1803 existirt ein Briefchen Goethes, eine Empfehlung von Sartorius (G.-J. IV, 308), die keine direkte Antwort verlangte.

No. 48. Der Brief Goethes an Emma Körner ist nicht bekannt. — Goethe hatte Carlsbad bereits Ende Juni verlassen. Die Antwort auf unsern Brief ertheilte Goethe im August 1811 (G.-J. IV, 302 fg.), er billigte vollkommen die Biographie Schillers und den Plan zur Ausgabe seiner Schriften; als Ergänzung dazu gehört Körners Antwort (G.-J. IV, 304 fg.). Antworten Körners auf zwei mehrfach gedruckte Briefe Goethes vom 23. April und 14. Mai 1812 sind nicht bekannt.

No. 49 ist die Antwort auf Goethes Brief vom 4. Aug. 1812. Goethe hatte sich für die kleineren Theaterstücke des Sohnes, Theodor, bedankt und die baldige Aufführung derselben in Weimar in Aussicht gestellt. Das mitgesendete Stück ist wohl *Zriny*.

No. 50. Der »letzte Brief«, für den sich Körner bedankt, ist der sehr herzliche und ausführliche vom 16. Nov. 1812. »Die Braut«, ein Lustspiel Th. Körners, wurde Anfang November in Weimar gespielt. Über den »*Zriny*« hatte Goethe einige Bedenklichkeiten, verwies selbst auf die Wiener Censur, wodurch sich die Äusserung Körners in unserem Briefe erklärt.

VIII. »Die Briefe Wilhelms von Humboldt sind theils aus den Quartalheften, theils aus der Autographensammlung, aus

einem Hefte Rhythmik und aus Riemers Nachlass entnommen«. E. S. Sie bilden ebenso wie die folgenden Alexanders einen wichtigen Nachtrag zu dem von Bratranek herausgegebenen »Briefwechsel Goethes mit den Gebrüdern Humboldt« (im Folgenden: Bratranek citirt) Wilh. v. Humboldt war im Febr. 1794 nach Jena gezogen, hauptsächlich um Schiller nahe zu sein, der freilich grade damals in seiner schwäbischen Heimath war, aber am 15. Mai nach Jena zurückkam. Er blieb bis Juli 1795 dort. Aus dieser Jenaer Zeit stammen die ersten 5 Billete.

No. 51. Über die ersten Beziehungen zwischen Goethe und Wilhelm v. Humboldt s. Bratranek S. 328 fg. Das Datum ergibt sich aus Schillers Brief an Goethe 16. Nov. 1794 »Herr v. Humboldt wird nächsten Sonnabend seine Reise nach Erfurt antreten« d. h. d. 22. Daraufhin kam wohl die Goethesche Einladung, die Humboldt in unserm Brief ablehnt. Doch fand Humboldts Besuch bei Goethe Ende Nov. statt (Bratranek 359) und dort wurde wohl das Versprechen gegeben, Alexanders Ankunft zu berichten.

No. 52. Das Datum nach Erich Schmidts Andeutung. Nach Düntzer (Goethes Leben S. 472) fand das Zusammentreffen mit beiden Humboldt in Jena Anfang Nov. statt.

No. 53. Datum s. No. 52. Es ist nach dem 14tägigen Aufenthalt Goethes in Jena, über welchen er im Briefw. mit F. H. Jacobi S. 201 schreibt. Der in unserm Briefe Gemeinte ist Max Jacobi. Die Erwähnung der *Blattern* am Schlusse des Briefes bezieht sich auf das jüngste Kind, bei welchem das Inoculiren im Sept. 94 nichts gefruchtet hatte (Schiller-Humboldt Briefw. S. 56).

No. 54. Goethe kam nach Jena 29. März 1795. (Das ist der Sonntag, von dem Schiller-Goethe Briefw. No. 60 die Rede ist.) Der vorhergehende Montag ist der 23. Humboldt war wohl den Sonntag in Weimar gewesen. Baggesen war am 12. März mit seiner Frau nach Weimar gekommen, vgl. die Mittheilung der Frau Baggesen, einer Freundin der Frau v. Schiller, Charlotte II, 452; Baggesen gedachte nach Paris zu reisen. Was Schiller (denn so ist Sch. aufzulösen) mit Baggesen vorhatte, vermag ich nicht anzugeben, Schillers Stimmung aber gegen ihn geht z. B. aus den Briefen an Goethe No. 79 u. 196 hervor. Die »Geschichte des ehrlichen Procurators« — nicht aus Boccaccio trotz Goethes Äusserung vgl. G.-J. IV, 438 fg. — sandte Goethe am 19. März, Schiller urtheilte darüber bereits am 20. und Goethe gedachte am 22. das Manuscript wieder nach Jena zu schicken. Sie nimmt die 5. Stelle in den »Unterhaltungen deutscher Ausgewanderten« ein und wurde bald nach ihrer Vollendung in den »Horen« veröffentlicht. Der Caviar spielt im Briefw. auch sonst eine Rolle (vgl. Bratranek Seite 26).

No. 55. Datum nach Erich Schmidts Andeutung (14 von mir hinzugefügt). Zur Bestätigung kann ich höchstens beibringen, dass Humboldt am 16. Mai in Weimar war, wie aus Goethe-Schiller No. 67. 68 hervorgeht; dort ist aber von Wolfs Anwesenheit nichts gesagt. Dagegen wird eine persönliche Bekanntschaft Goethes mit Wolf vor Okt. 1795 durch eine Stelle in Goethes Briefen an ihn (S. 90) bewiesen; eine Beschäftigung mit den Prolegomena aus den bei Bernays a. a. O. S. 12 zusammengebrachten Stellen und aus Goethe-Schiller No. 67.

No. 56. Über Grapengiesser theilt mir Herr Dr. Blanck in Schwerin, durch freundliche Vermittelung des Herrn Dr. Fr. Latendorf das Folgende mit: »*Grapengiesser*, Carl Johann Christian, geb. 1773 zu Parchim, Sohn des dortigen Senators, ward am 4. April 1795 in Göttingen zum Dr. med. promovirt, practicirte zu Parchim, seit 1799 in Berlin, wurde Professor, war Mitglied des Collegium medicochirurgicum in Berlin seit 1803, Physicus daselbst, sowie Leibarzt des Kronprinzen und consultirender Arzt des Königs von Preussen, war 1813 Chefarzt eines Kriegslazareths und starb am 13. Octob. 1813 am Typhus, den er sich durch Ansteckung daselbst zugezogen hatte.« Vgl. auch Rahels Briefw. mit D. Veit II. 253.

No. 57. Das Datum, trotzdem es deutlich ausgeschrieben ist, macht Schwierigkeiten, denn erst am 18. Febr. 1797 schickt Goethe an Schiller die ersten Gesänge von »Hermann und Dorothea«, fordert ihn auf, dieselben durchzusehen und bittet Herrn v. Humboldt gleichfalls um diesen Freundschaftsdienst. (Humboldts Agamemnon-Übersetzung erschien erst Leipzig 1816 und bildet einen Theil von Humboldts sämtlichen Werken.)

No. 58 ist die direkte Fortsetzung des bei Bratranek S. 28ff. gedruckten Briefes vom 6. Mai, auf welchen Goethe am 15. antwortete; auf unsern Brief erfolgte die Antwort am 8. Juni, die zwar nicht erhalten ist, deren Datum und ungefährer Inhalt aber aus der Äusserung Bratranek S. 38 hervorgeht. Das Schreiben, auf das Humboldt eingeht, führt bei Bratranek S. 35 das Datum des 15. Die »neuen vier Musen« sind der 5. — 8. Gesang von »Hermann und Dorothea«. Trotz der Humboldtschen Mahnung sind im Goetheschen Texte stehen geblieben die Stellen 1 (Hempel II, 90 V. 1), 4 (92, 5 v. u.), 8 (103, 4), 9 (104. 6. 5 v. u.), 10 (105. 4), 11 (107, 7. 6 v. u.), 12 (110, 17 »ihm« ist Schreibfehler für »ihr«).

Die Humboldtschen Besserungsvorschläge sind ohne Weiteres nur angenommen Stelle 2 (Hempel II, 90, 7); auf Grund der Humboldt'schen Erinnerung ist geändert Stelle 3 in: »Lange Jahre gestockt und nur sich dürftig bewegte« (92, 14) Stelle 5, wo *also* wirklich ein Schreibfehler für *Alle*;

statt des Humboldtschen Vorschlags heisst es (95, 2): »Ordneten Vieh und Wagen die wieder besänftigten Menschen«, Stelle 6 (101, 5): »Sitzt sie gleich«, Stelle 7 (102, 4): »Als sie das Schwert ergriff und sich und die Ihren beschützte«. — *Ofenschirmen*: Goethe erbittet Stickmuster zu solchen, Bratranek S. 37. — Humboldtsche Briefe an Schiller aus jenen Jahren sind überhaupt nicht bekannt; der nächste führt das Datum 1803, Aug. 27.

No. 59. Der Brief ist nicht, wie man denken sollte, ein aus Weimar geschriebenes Zettelchen. Denn damals war Humboldt nicht in Weimar. Er kam vielmehr erst im Oktober (vgl. Bratranek 161 und Schillers Äusserung an Körner II, 359, 21. Oktober 1800 »Humboldts werden jetzt jede Woche erwartet«). Die Staël'sche Schrift ist die 1799 erschienene *De la littérature considérée dans ses rapports avec les institutions sociales*. Unser Billet ist vielmehr nur Beilage zu Humboldts grossem Brief aus Paris 30. Mai 1800 (Bratranek S. 156 ff.); der Humboldtsche französische Aufsatz also der, über den er selbst a. a. O. S. 161 eingehend handelt.

No. 60. Der hier erwähnte Brief Goethes vom 24. Febr. 1806 ist bisher nicht bekannt. Der Verlust desselben wäre um so bedauernswerther, als er eine Stelle zur Würdigung Schillers enthalten haben muss, der unser schöner und überaus bedeutsamer Passus S. 73 fg. Ursprung und Anregung verdankt. Die angeführte Stelle in »Winkelmann« Hempel 28. 227. — Das in »Winkelmann« aufgenommene Stück eines Humboldtschen Briefes a. a. O. S. 208 fg., vgl. auch Bratranek S. 218 fg.; der Brief ist vom 23. August 1804. Ardelio = ein geschäftiger Nichtsthuer. — Humboldts Gedicht über Rom (Stanzen) erschien unter dem Titel: »Rom. Eine Elegie«, Berlin 1806. Sie steht in den Werken Bd. I. Dieselben werden von Humboldt auch Riemers Nachsicht empfohlen (Riemer, Briefe von und an Goethe) S. 242 fg. Dagegen ist der in No. 61 erwähnte Brief Humboldts an Riemer über die Erziehung des Sohnes nicht bekannt.

No. 61. Der hier angedeutete *letzte Brief* Goethes (1806) ist gleichfalls nicht bekannt.

No. 62 und 63. Über den Aufenthalt Humboldts in Weimar 1808 und 1809 schweigt Goethe in den »Annalen« vollständig. Die nach Königsberg an Humboldt geschriebenen Briefe Goethes sind bisher nicht bekannt. Über *Motherby* verdanke ich Herrn Bibliothekar Dr. Reicke in Königsberg ausführliche Mittheilungen, aus denen ich Folgendes hervorhebe: »William Motherby, geb. 9. Dez. 1776, im Philanthropin erzogen, studirte Medicin auf verschiedenen deutschen und englischen Universitäten, promovirte 12. Sept. 1799 in Edinburg mit einer Kant gewidmeten Diss. de epilepsia, liess sich in

Königsberg als praktischer Arzt nieder, wurde zugleich Landwirth und starb 1847. Seine vielseitige Bildung bewies er durch medicinische, literarhistorische, landwirthschaftliche und philosophische Schriften. Kant, seinem »unvergesslichen Lehrer« zollte er tiefste Verehrung; eine seiner Schriften ist den Manen des Königsberger Philosophen in »unauslöschlicher Ehrfurcht« gewidmet. — Goethe dankte dem Übersender 1. März 1810, W. v. Humboldt übersendet diesen Brief am 19. April. Dorow, Facsimile von Handschriften berühmter Männer und Frauen, (1836) Heft II, 5, 6 theilt die eben erwähnten Briefe mit und rühmt Motherby's Shakspeare-Untersuchungen und -Übersetzungen. Vgl. auch A. Hagens Gedächtnissrede auf Motherby in den Preuss. Prov.-Blättern 1847, III, S. 131—144.

No. 64. Mit welcher Sorgfalt Goethe gerade damals seine Autographensammlung vermehrte, ist aus G.-J. IV, S. 216 fg. bekannt.

No. 65. Frau v. Humboldt ist eine geborene v. Dacheröden. Die von ihr erwähnten Personen sind meist so bekannt, dass Angaben von Daten unnöthig erscheinen. Über die Verehrung der Kaiserin von Oesterreich für Goethe und umgekehrt vgl. z. B. G.-J. VI, 383 ff. Frau v. Eybenberg (sie starb 1814?) und ihre Schwester (Frau v. Grotthus) G.-J. VII, 184, 191 fg. und die Beiden bei Strehlke gewidmeten Artikel. *Gropius*, weder im Humboldt-Schillerschen, noch im Humboldt-Goetheschen Briefwechsel genannt. Sein Name kommt auch in Goethes Werken nicht vor; Goethe hatte übrigens nicht nöthig, den Wünschen des Humboldtschen Paares zu entsprechen, da, wie er berichtet (Bratranek S. 240), eine Übersetzung der Mittheilung im Morgenblatt erschien. *Schick*, Gottl., Historien-, Landschafts- und Porträtmaler 1779—1812. Er hatte von 1802 an in Rom gelebt und dort seine berühmtesten Werke geschaffen.

IX. Die 3 Briefe Alexanders v. Humboldt bilden eine willkommene Ergänzung zu dem Wenigen, was man bisher von dem Briefwechsel Goethes und des grossen Naturforschers besitzt.

No. 69 und 70 werden erläutert durch Goethes Analen 1807 (Hempel 27, 160) und durch die Stellen aus den Briefwechseln (Bratranek S. 348 fg.) Die in No. 70 erwähnten Schriften sind: »Ideen zu einer Physiognomik der Gewächse« und »Ideen zu einer Geographie der Pflanzen nebst einem Naturgemälde der Tropenländer«. Das in No. 69 erwähnte Werk ist der Anfang des grossen amerikanischen Reisewerkes, das damals zu erscheinen begann, speciell der 1810 in 69 Blättern erschienene Atlas pittoresque, Vue des Cordillères et des monuments des peuples indigènes de l'Amérique. Ob der Anfang des Briefes sich auf das bisher nicht bekannte

Schreiben Goethes an Alexander v. Humboldt (Strehle I, S. 286) bezieht, wage ich nicht zu entscheiden.

No. 71. St. Aignan, der hier empfohlene französische Gesandte in Weimar, spielt in den nächsten Jahren in den dortigen Kreisen eine bedeutsame Rolle; in den »Annalen« wird seiner zwar nur einmal gedacht (Hempel 27, 211), sogar ohne Anführung des Namens; anderes vgl. Düntzer, Goethes Leben, 2. Aufl. S. 576. 586. Der *junge Voigt* ist F. S. Voigt, über dessen wissenschaftliche Arbeiten und Beziehungen zu Goethe G.-J. VII, 152—167 zu vgl. ist. Einige Briefe an ihn, unten S. 129 ff. Der Schluss des Briefes handelt natürlich über »Dichtung und Wahrheit«.

X. Die prächtigen Briefe Niebuhrs sind vortrefflich geeignet, das was man bisher von dem Verhältniss Goethes und Niebuhrs wusste, neu und vollständig zu beleuchten. Zur Würdigung dieser Briefe und des Verhältnisses zwischen Niebuhr und Goethe geben die »Lebensnachrichten über B. G. Niebuhr«, 3 Bände, Hamburg 1838. 1839, citirt = Nieb. I—III, schönes Material.

No. 73. Von der Absendung unseres Briefes spricht Niebuhr erst am 13. Dez. 1811, Nieb. I, 508. Vorher I, 493; über Goethes Jugenddisputation und seine theologische Schrift, I, 503. 504 über den Anfang von »Dichtung und Wahrheit«; die letztere Stelle ist sehr schön. Das Werk, das mit unserm Briefe übersendet wurde, ist der erste die Königszeit behandelnde Band der »Römischen Geschichte«.

No. 74. Die Antwort Goethes, vom 17. Dez. 1811, die am Anfang erwähnt wird, ist gedruckt Nieb. III, 359 f., über sie handelt Niebuhr sehr beglückt 28. Dez. 1811, Nieb. I, 509. Das. I, 529: ausführlich über Wilhelm Meister vgl. S. 528 (Vgl. auch I, 527: Humboldts Bericht über Goethes Äusserungen).

No. 75. Diesen ausführlichen Brief an Goethe kündigt Niebuhr schon an Nieb. I, 522. Die Antwort Goethes vom 23. Nov. 1812 gedruckt Nieb. III, 361—363 wird mit Freude erwähnt: Nieb. I, 533 vgl. auch II, 101, wo eine merkwürdige Beurtheilung von »Dichtung und Wahrheit«, 2. Theil. Das Werk, welches Niebuhr mit diesem Briefe empfiehlt, ist der die Geschichte der ältern Republik behandelnde zweite Theil seiner »Römischen Geschichte«.

No. 76. Weder unser Brief noch die Antwort, die am Anfang von No. 77 erwähnt ist, werden in den »Lebensnachrichten« berührt. Die »persönlichen zerstörenden Schicksale«, welche Niebuhr betroffen hatten, waren der Tod seines Vaters und seiner ersten Gattin (26. April, 20. Juni 1815). — Das Werk, das Niebuhr ankündigt, ist die Herausgabe der Fragmente des Cornelius Fronto; die Reise nach Italien — Niebuhr war zum ausserordentlichen Gesandten bei der Curie

ernannt — wurde am 22. Juli 1816 angetreten. Die Verspätung der Reise, veranlasst durch seine zweite Verheirathung und durch verzögerte Aufträge der preussischen Regierung, erlaubte ihm wohl den Abstecher nach Weimar nicht, denn an Goethe lag es nicht, dass der Besuch unterlassen werden musste, er war während des ganzen Juni und Juli daselbst.

Den in No. 77 erwähnten Lübecker Kunstdenkmälern hat Goethe in seinen Schriften keine Beachtung geschenkt. Unser Brief wird erwähnt Nieb. II, 171, 6. Juli 1816, wo es heisst: »Von Goethe ist keine Antwort. Seine Frau ist todt«. Die grosse Lücke der Goethe-Niebuhrschen Correspondenz, zwischen No. 77 und 78 (1817 und 1824) lässt sich nicht durch Briefe ausfüllen. Wohl aber kann man annehmen, dass Goethe das Interesse an Niebuhrs Werken sich gewahrt, und nachweisen, dass Niebuhr nicht aufgehört hat, sich mit Goethes Schriften zu beschäftigen.

Zahlreiche Briefstellen in Nieb. II und III handeln über Goethe; bemerkenswerth II, 270, 283, 288 (gegen die ital. Reise); III, 173: über den Jacobi-Goetheschen Briefwechsel und die Stimmung des Jacobischen Kreises (vgl. auch 194).

No. 78. 1824 kehrte Niebuhr aus Italien nach Deutschland zurück, nahm seinen Wohnort bald in Bonn, beschäftigte sich aufs Neue mit wissenschaftlichen Untersuchungen und Veröffentlichungen, von denen die neue Ausgabe der »Römische Geschichte« besonders bemerkenswerth ist. Den ersten und zweiten Band dieser neuen Ausgabe schickt er No. 78 und 79 an Goethe. Die Antwort Goethes auf unsern Brief (gedruckt III, 363 ff.) erwähnt und characterisirt Nieb. III, 184 (vgl. auch 188); III, 192: gegen Goethes »Helena«; III, 229: Über Rehberg gegen Goethe; 232: Goethe-Schillers Briefwechsel (vgl. 249).

No. 79. In dem Buche »Kleine historische und philologische Schriften«, 1. Sammlung, Bonn 1828 fand sich »Carsten Niebuhrs Leben«, zuerst erschienen Kiel 1817, neu abgedruckt; in derselben Sammlung stehen auch die von Niebuhr erwähnten Abhandlungen. Göttlings Recensionen (in der Jen. Lit. Ztg.?) galten wohl der eben genannten Sammlung und der oben erwähnten 2. Ausgabe der römischen Geschichte. Unser Brief wurde durch Perthes übersendet, vgl. Nieb. III, 278. Goethe konnte ihn nicht mehr beantworten, da Niebuhr schon 2. Jan. 1831 starb. Vgl. Goethes Brief an Zelter 17. Jan. 1831 und Brief an Savigny vom 21. Okt. 1831, beide abgedruckt Nieb. III, 365—368. Der letzterwähnte Brief ist zugleich die Antwort auf unsern Brief No. 80. Goethe lehnt den von Savigny gemachten Antrag ab, vgl. auch Strehle II, 142.

L. G.